

Liquidity at Risk zur Steuerung der Liquidität bei Banken

Bachelorarbeit

am

Institut für schweizerisches Bankwesen

Universität Zürich

Lehrstuhl Banking/ Financial Services

Prof. Dr. Hans Geiger



Verfasser: Dimitri Egloff

Studienrichtung: Banking and Finance

Abgabedatum: 3. April 2008

Executive Summary

Im Schatten von Marktpreis-, Zinsänderungs- und Kreditrisiko wurde dem Liquiditätsrisiko lange Zeit sehr wenig Rechnung getragen. Gerade Berichte über die gegenwärtige Finanzkrise zeigen aber auf, dass der Messung, Steuerung und Kontrolle von bankbetrieblichen Liquiditätsrisiken mehr Aufmerksamkeit geschenkt werden sollte. Auch die Europäische Zentralbank stellt fest, dass man sich im Bezug auf das Liquiditätsrisiko immer noch in einem „early stage of development“ befinde, während im Bereich der Messung von Marktpreis-, Zinsänderungs- und Kreditrisiken bereits sehr grosse Fortschritte gemacht werden konnten.

Genau an diesem Punkt setzt diese Arbeit an und zeigt die Komplexität auf, welche aus der Messung, Kontrolle und Steuerung des bankbetrieblichen Liquiditätsrisikos resultiert.

Da der Liquiditätsbegriff in der Literatur unterschiedlich verwendet wird, ist der erste Schwerpunkt der Arbeit, eine klare Definition des Liquiditätsrisikos abzugeben. Dazu wird das Liquiditätsrisiko in einer subjektbezogenen und einer objektbezogenen Sichtweise beleuchtet. Die vorliegende Arbeit beschränkt sich jedoch hauptsächlich auf das subjektbezogene Liquiditätsrisiko, welches in diesem Zusammenhang auch als bankbezogenes Liquiditätsrisiko bezeichnet werden kann. Ebenso wird das Liquiditätsrisiko in seine originären Risiken, das Liquiditätsanspannungsrisiko bzw. Substitutionsrisiko, das Terminrisiko und das Abrufisiko unterteilt, um eine genaue ursachen- und wirkungsbezogene Analyse durchzuführen.

Die Besonderheit für Banken im Bezug auf das Liquiditätsmanagement sind im Gegensatz zu anderen Unternehmen einige risikoerhöhende Faktoren, wie das Problem der hohen Fremdbestimmung der Ein- und Auszahlungen durch Bankkunden, sowie auch risikosenkende Faktoren wie beispielsweise der direkte Zugang zum Geld- und Kapitalmarkt, an dem schnell und zu günstigen Konditionen Liquidität beschafft werden kann.

Die Arbeit befasst sich weiter mit verschiedenen Instrumenten und Methoden, welche versuchen, dieses bankbezogenen Liquiditätsrisiko zu quantifizieren.

Daher findet ein historischer Abriss über die Entwicklung der verschiedenen Ansätze zur Messung, Kontrolle und Steuerung des bankbetrieblichen Liquiditätsrisikos statt. Denn auch die heutigen Überlegungen gründen auf den traditionellen Liquiditätstheorien, wie der Goldenen Bankregel, der Bodensatztheorie, der Shiftability Theory und der Maximalbelastungstheorie. Die von Hübner (1854) entwickelte Goldene Bankregel setzt eine vollständige betrags- und fristenmässige Kongruenz von Aktiv- und Passivgeschäften voraus. Da dies die Hauptfunktion eines Finanzintermediären, nämlich die der Fristen- und in einem weiteren Schritt die der Risikotransformation jedoch verunmöglicht, wurde die so genannte Bodensatztheorie entwickelt. Diese bringt die Erkenntnis, dass aufgrund eines Prolongations- und Substitutionsprozesses ein Bodensatz gebildet werden kann, welcher die Bank nicht zu jeder Zeit liquide halten muss. Weiter wurde die Shiftability-Theory eingeführt, welche die Liquiditätstheorien um den Aspekt der Veräusserbarkeit von Aktiva bereits vor deren juristischen Fälligkeit erweitert. Die Maximalbelastungstheorie jedoch zeigt den Extremfall auf bei welchem Stützel (1959) fordert, dass die Summe der Liquidationsdisagios das Eigenkapital zu keinem Zeitpunkt übersteigen darf.

Aufbauend auf diesen traditionellen Liquiditätstheorien werden einige neuere Ansätze und Methoden zur Quantifizierung des Liquiditätsrisikos aufgezeigt. Dazu wird eine Auswahl an Indikatoren und Kennzahlen vorgestellt, welche sich für die Analyse des kurzfristigen dispositiven und andere welche sich für das längerfristige strukturelle Liquiditätsrisiko eignen.

Durch die immer stärker werdenden Forderungen nach einem zahlungsstrombezogenen Messkonzept analog dem Value at Risk auch für das Liquiditätsrisiko, entwickelten in den vergangenen Jahren verschiedene Autoren ein Risikomass unter dem Namen Liquidity at Risk. Der Liquidity at Risk soll gleich dem Value at Risk Aussagen bezüglich der Wahrscheinlichkeit und der Höhe des Liquiditätsanspruchs ma-

chen. Also kann unter dem Liquidity at Risk die Höhe des Auszahlungsüberschusses verstanden werden, die mit einer bestimmten, vorher festgelegten Sicherheitswahrscheinlichkeit innerhalb eines bestimmten Zeitraums nicht überschritten wird. Durch diesen Liquidity at Risk können nun auf der Basis des historischen Verlaufs des Saldos der fremdbestimmten Zahlungen einer Bank Liquiditätsanforderungen geschätzt werden.

Da die analoge Anwendung des Value at Risk Ansatzes einige Schwachstellen, wie beispielsweise die Annahme einer Normalverteilung für die Salden der fremdbestimmten Zahlungen einer Bank aufweist, wendete Zeranski (2005) erstmals erfolgreich eine Methode aus der Extremwertstatistik an. Mithilfe dieser so genannten Peaks Over Threshold-Methode können anhand der historischen Daten (noch) nicht beobachtete Liquiditätsansprüche geschätzt werden.

Auch wenn das Konzept des Liquidity at Risk enorme Vorteile gegenüber der herkömmlichen Methoden und Instrumente zur Messung von Liquiditätsrisiken aufweist, bedauert die Europäische Zentralbank, dass es nur in wenigen Banken integriert wurde bis zum heutigen Zeitpunkt. Daher besteht sicherlich auch von Seiten der staatlichen Kontrollorgane Handlungsbedarf und die Diskussion wird besonders durch die aktuelle Finanzkrise weiter angeregt.